

Mediendossier trigon-film

Hanezu

von Naomi Kawase

Japan 2011



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
Fax. 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie und Drehbuch	Naomi Kawase
Kamera	Naomi Kawase
Beleuchtung	Koji Yamamoto
Ton	Hiroki Ito
Musik	Hasiken
Künstlerische Gestaltung	Kenji Inoue
Montage	Naomi Kawase, Kaneko Yusuke, Tina Baz
Ursprungsidee	Masako Bando
Produktion	Kumie, Inc.
Land	Japan
Entstehungsjahr	2011
Dauer	91 Minuten
Sprache/UT	Japanisch, d/f

DARSTELLENDEN

Tohta Komizu	Takumi
Hako Oshima	Kayoko
Tetsuya	Tetsuya Akikawa
Yo-chan (Archäologe)	Akaji Maro
Hisao (Takumis Grossvater)	Taiga Komizu
Takumis Mutter	Kirin Kiki
Takumis Vater	Norio Nishikawa
Kayokos Mutter	Miyako Yamaguchi
Yo-chan (Kind)	Sen-nosuke Tanaka

KURZINHALT

Gängige Geschichten hat die Japanerin Naomi Kawase noch nie erzählt. Sie setzt bei den Realitäten an, die sie in ihrer Heimatregion findet, und entwirft daraus zum Beispiel eine Liebesgeschichte. Diese spielt sich nicht nur um drei Menschen ab, die Natur wirkt da mindestens so prägend. Kayoko ist Textilfärberin und lebt mit dem Werber Tetsuya zusammen, der seine Leidenschaft in der Kochkunst auslebt. Der Dritte im Bunde ist Takumi. Er fertigt Holzskulpturen und lebt abgeschieden im Grünen. Man weiss nicht, wie lange das Dreiecksverhältnis andauert, aber ein dramatisches Element bringt es in Bewegung: Kayoko ist schwanger. Dies eröffnet sie ihrem Liebhaber nach einem Nachmittag voller Sinnlichkeit, als gehöre es zum Abschiedsgruss. Ein visuelles Gedicht über die Liebe, die Leiden schafft.

LANGFASSUNG

Die *Ménage à trois* ist oft und vielseitig auf der Leinwand abgehandelt worden. Doch wenn Naomi Kawase sich dem Stoff annimmt, ist alles ein wenig anders. Die Liebeskonstellation, bei der immer einer zu viel oder zu wenig ist, beschränkt sich hier nicht auf die ihr innewohnende Dramatik. Sie ist eingebettet in eine höhere Ordnung, die uns umgibt und überdauert: die Natur, die Zeit, die Ahnen.

Kayoko ist Textilfärberin und lebt mit Tetsuya zusammen, einem Werbefachmann, der seine Leidenschaft in der Kochkunst auslebt. Auch sie arbeitet mit Hingabe, als sie ihre Hände in die kräftige, karmesinrote Blütenlauge taucht, allein wirkt der beiden Liebe blass wie die rosa Tücher, die Kayoko im Hof zum Trocknen aufhängt.

Der Dritte im Liebesbunde ist Takumi, er fertigt Holzskulpturen an und lebt abgeschieden im Grünen. Man weiss nicht, wie lange das Dreiecksverhältnis andauert, aber ein dramatisches Element bringt es in Bewegung: Kayoko ist schwanger. Nun bricht in die helle reale Welt eine düstere mysteriöse Ahnung ein, springt die Einstellung von der sich im Wasser spiegelnden Abendsonne, die Kayoko auf dem Rad begleitet, in eine grabähnliche Kammer, wo es seufzt, kreucht und fleucht. Draussen scheint die Sonne, im Innern herrscht dunkle Angst. Getrieben von den angekündigten Veränderungen suchen Takumi und Kayoko unabhängig voneinander ihre Eltern auf. Beide Begegnungen entwickeln sich zu einem Ausflug in die Vergangenheit.

DIE REGISSEURIN NAOMI KAWASE

Naomi Kawase wurde in Nara geboren. 1989 machte sie ihren Abschluss an der Osaka School of Photography (heute: Visual Arts College Osaka) und begann noch während ihrer Hochschultage, Filme auf 16mm und 8mm zu drehen. Ihre Arbeit gelangte bald ins inländische wie auch ins internationale Rampenlicht. 1993 realisierte sie *Embracing*, in welchem sie die Suche nach ihrem Vater verfilmte, der sie in ihrer Jugend verlassen hatte. Am Yamagata International Documentary Film Festival 1995 erhielt *Embracing* die spezielle Erwähnung FIPRESCI, und *Katatsumori*, das Portrait ihrer Grossmutter, von der sie aufgezogen worden war, gewann einen Preis im „New Asian Currents“ Programm.

1997 wurde Kawase mit ihrem ersten Spielfilm *Suzaku* zur jüngsten Gewinnerin der Camera d'Or in der Geschichte des Filmfestivals von Cannes. Im Jahr 2000 gewann sie die beiden FIPRESCI-Preise und den CICAIE-Preis in Locarno für den Film *Hotaru*. Seither zogen Kawases Arbeiten viel Aufmerksamkeit aus cineastischen Kreisen auf sich. In vielen europäischen Ländern wurden schon Retrospektiven ihrer Filme veranstaltet.

Kawase ist auch hoch angesehen für ihre Leistungen im dokumentarischen Filmschaffen. Zu den neueren Werken zählen *Kyakarabaa*, eine Co-Produktion mit dem französischen Fernsehsender Arte, sowie *Tarachime – Birth/Mother*, ein Dokumentarfilm, der die Geburt ihres eigenen Kindes wiedergibt. Dieser Film gewann Preise an den internationalen Festivals in Locarno, Taiwan, Kopenhagen und Yamagata.

2007 gewann Kawase den Grand Prix in Cannes für *The Mourning Forest*, und mit *Seven Nights* im 2008 nahm sie weiterhin anspruchsvolle Themen auf. Ihr letzter Dokumentarfilm *Genpin* erschien 2010 und gewann den FIPRESCI-Preis in San Sebastián. Kawase erhielt die Carrosse d'Or der Quinzaine des Réalisateurs in Cannes 2009. 2010 fungierte sie als Geschäftsführerin des ersten internationalen Filmfestivals in Nara.

FILMOGRAFIE

2011	Hanezu
2010	Genpin
2008	Seven Nights (Nanayomachi)
2007	The Mourning Forest (Mogari No Mori)
2006	Tarachime - Birth/Mother
2003	Shara
2002	Letter Form A Yellow Cherry Blossom
2001	Kyakarabaa
2000	Hotaru
1999	Manguekyo
1997	The Weald
1997	Suzaku
1994	Katatsumori
1992	Embracing

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN NAOMI KAWASE

Die Natur spielt eine zentrale Rolle in Ihren Filmen. Können Sie uns etwas zu Ihrer Beziehung zur der Natur und ihren Elementen erzählen?

Ich lebe mit der Idee, dass ich selbst Teil der Natur bin. Im modernen Zeitalter gibt sich der Mensch der Illusion hin, grösser als alles andere zu sein. Er hat die Natur zerstört und sich von ihr isoliert, ein Zusammenleben ist ihm nicht gelungen. Ich denke, das Leid der Menschen der modernen Gesellschaft kommt daher, dass sie sich nicht als Teil der Natur akzeptieren können. Eigentlich könnte man sagen, dass die Menschen in meinen Filmen die Nebenrollen übernehmen. Ich verleihe der Natur eine wichtige Funktion, weil ich in den Charakteren das Gespür für den Segen der Natur erwecken möchte und die Ehrfurcht, welche die Menschen früher vor ihr hatten; ich möchte sie im Einklang mit der Natur leben lassen, im wahrsten Sinne des Wortes. Ich finde es auch sehr wichtig, dies zukünftig meinem Kind und anderen Kindern weiterzugeben.

Wie ist Ihre Beziehung zu der Nara Region?

Nara ist mein Geburtsort, und da lebe ich auch heute. Hier stand einst Japans älteste Hauptstadt. Es war das Zentrum der japanischen Kultur.

Es beruhigt mich zu wissen, dass es noch immer Festivals gibt, die schon vor mehr als 1000 Jahren stattgefunden haben, ich finde es gut, dass solche grossartigen Dinge erhalten bleiben. Solche Traditionen und Teile der Kultur sollten die Kinder der nächsten Generation erben. Dennoch verändern sich diese Dinge für immer und verschwinden im Laufe der Zeit. Ich möchte die Schätze unserer Vorfahren, ob materiell oder immateriell, an die nächste Generation weitergeben und damit Verbindungen nicht nur zu Japan schaffen, sondern zu denn Schätzen aller Menschen der Welt (der Menschheit) – um dies zum Ausdruck zu bringen, habe ich diesen Film gemacht.

Was bedeutet der Titel *Hanezu*? Was heisst dessen mehrfache Bedeutung für Sie und für Ihr jüngstes Werk?

In den Gedichten der Man'yōshū mussten die Menschen, die früher ohne Autos und Flugzeuge lebten, auf den Besuch ihrer Geliebten warten, egal wie sehr sie sich nach ihnen sehnten. Die Gefühle dieser Zwecklosigkeit schrieben sie in ihren Gedichten nieder. Sie brachten ihre Gefühle zum Ausdruck, indem sie sie auf Blumen und die Früchte der Jahreszeit übertrugen. In unserer Epoche ist alles auch ausserhalb der Saison im Umlauf. Unter der Illusion, dass dies (alles Beliebige zu jeder Zeit) Reichtum sei, der sie umgibt, scheinen die Menschen heutzutage das Warten aus ihrem Leben vertrieben zu haben. Sie richten ihre Leben nur noch nach Aktivität aus. Antwortet jemand nicht, dann stupse ihn. In allen Bereichen der Arbeit hat die Geschwindigkeit erste Priorität. Aber hatten diese Menschen früher mit ihrem Verständnis für das „Warten“ nicht ein besseres Gespür für das Gesamtbild, als wir es heutzutage haben? Aus dieser Perspektive habe ich einen Sinn für das Warten in den Film gebracht.

Und die Man'yōshū...

Die Man'yōshū sind Japans älteste Gedichtsammlung, die zwischen dem späten 7. und dem späten 8. Jahrhundert zusammengestellt wurde. Sie umfasst rund 4500 Gedichte. Sie wurden von Leuten unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten geschrieben, von Japans Kaisern bis zu unbekanntem Bauern, die in ganz Japan vom Norden bis runter nach Kyushu lebten. Viele der Gedichte betreffen die Liebe zwischen Männern und Frauen. Zudem hatten die Menschen früher sehr viel Ehrfurcht vor der Natur und verehrten sie. Man glaubte, dass die Berge und Flüsse von Göttern bewohnt seien. Es war eine Zeit, als die Leute zusammen mit der Natur lebten, und so ist diese stark präsent in den Gedichten der Man'yōshū.

„Man'yōshū“ bedeutet wortwörtlich „die Sammlung der zehntausend Blätter“, aber man geht davon aus, dass der Titel vielmehr „zehntausend Epochen“ ausdrücken sollte, also eine Sammlung bezeichnet, welche für die Ewigkeit überliefert sein sollte.

Sie schaffen es, eine Performance hervorzurufen, die so natürlich scheint wie die Umgebung, die Sie einfangen. Dies trifft auf Ihre gesamte Karriere zu. Wie steht es Ihrer Meinung nach um die Beziehung zwischen dem Schauspieler und seiner Umwelt?

Wenn ich einen Film drehe, der in Nara spielt, müssen die in Tokyo wohnhaften Schauspieler bereits Monate vor den Dreharbeiten nach Nara kommen, um dort zu leben. Ich fordere sie dazu auf, ein Mensch aus dieser Gegend zu werden, lokale Speisen zu essen und sich mit den Einheimischen anzufreunden. Wenn sich die Schauspieler in ein Leben in dieser Umgebung niederlassen, werden ihre Ausdrücke natürlicher. Sie lesen nicht mehr bloss die Worte aus dem Drehbuch, lernen sie auswendig und stellen sie mit ihrem Körper dar; sie vergessen die Worte, erleben und verinnerlichen sie und ihre Körper beginnen, sich auf natürliche Weise zu bewegen. Die Umgebung prägt den Schauspieler.

Bleiben wir noch bei den Schauspielern: Können Sie etwas näher auf Ihren inszenatorischen Prozess bei der Arbeit mit ihnen eingehen? Proben Sie ausgiebig mit ihnen?

Wir proben nicht. Ich versuche lieber, bloss eine Aufnahme zu filmen. Die Schauspieler haben ihre Charakteren in dieser Umgebung erschaffen. Daher kann ich als Regisseurin ihnen nicht befehlen, jemand anderen zu spielen. Das wäre, als ob man das Leben einer Person aus der Realität zu ändern versucht. Vielmehr probiere ich beim Erschaffen dieser Umgebung, lange und häufig mit den Schauspielern zu sprechen, und so das Umfeld zu errichten.

Wir haben bereits eine Antwort darauf, aber könnten Sie noch ausführen, was der Titel *Hanezu* bedeutet? Was heisst dessen mehrfache Bedeutung für Sie und für Ihr jüngstes Werk?

Indem ich ein altes Wort wieder zum Leben erweckte, wollte ich Japaner, die es kennen, seine Bedeutung würdigen lassen. Niemand kann die Realität kennen, die in der Erde liegt, doch meine Funktion, als jemand, der in der Gegenwart lebt, ist es vielleicht, den Stimmen der Toten ein Ohr zu schenken und eine Erzählung zu weben. Was bedeutet es, als Person inmitten der unvermeidlichen Vergänglichkeit des Lebens zu stehen – im Fluss des zunehmenden und abnehmenden Mondes, der Herzen der Menschen, der Epoche, der Zeit? Ich glaube, dass es eine tiefere Wahrheit gibt in den Geschich-

ten der unbekanntenen Menschen, die im Schatten grosser Ereignisse versteckt bleiben und vernachlässigt werden neben dem belanglosen Wohlstand in den täglichen Medien.

Nach der Tsunami-Tragödie, die Japan vor kurzer Zeit getroffen hat, war die westliche Welt beeindruckt von der scheinbaren Klugheit und Gelassenheit des japanischen Volks. Beobachter erklärten, das stamme von der Beziehung zwischen der japanischen Kultur und der Natur. Was sagen Sie dazu?

Als Japanerin macht mich das stolz. Das Gefühl für Moral, das von unseren Vorgängern gefördert wurde, setzte die Priorität auf die Gemeinschaft, verkörpert durch die Familie, weg von persönlichem Verlangen. Leben gingen verloren, Land ging verloren, aber dies sind Teile der Fügung, die uns Leben geben. Wir trauern schon, aber genauso wie wir Segen erhalten, gehen durch Katastrophen auch Leben verloren. Denn das ist das Wesen der Natur, und sie wird in normalen Zeiten mit Ehrfurcht und Andacht behandelt.

HANEZU oder die Farbe Rot

„Hanezu“ ist ein roter Farbton, ein altes Wort, das in der Gedichtsammlung aus dem 8. Jahrhundert vorkommt, dem Man'yōshū. Man sagte, dass rot die erste Farbe sei, welche die Menschen erkannt haben, und seine Bedeutung kommt von der Assoziation mit Blut, der Sonne und der Flamme. Diese drei Elemente sind ihrerseits Symbole des Leben selbst. Gleichzeitig ist rot eine zerbrechliche Farbe, die schnell verblasst. Diese beiden Aspekte sind im Titel enthalten.

DIE MAN'YŌSHŪ

Das Man'yōshū („Samlung der zehntausend Blätter) ist eine Sammlung von rund 4500 Gedichten in 20 Bänden, die erste grosse japanische Gedichtanthologie. Dem Man'yōshū wird eine besondere Stellung in der vorklassischen Literatur Japans zugeschrieben. Es wurde um 759 und im Unterschied zu nachfolgenden Sammlungen nicht auf kaiserliches Geheiss, sondern von privater Hand und nach chinesischem Vorbild kompiliert.

Die ältesten Gedichte lassen sich bis ins 4. Jahrhundert zurückdatieren, die meisten stammen jedoch aus dem 7. und 8. Jahrhundert.

Im Man'yōshū werden 561 Verfasser mit Namen genannt, darunter 70 Frauen. Darüber hinaus bleiben ein Viertel der Dichter anonym, sodass man von weiteren 200 Verfassern ausgehen kann.

Quelle: Wikipedia